des Krieges, Satschenping das der Marine. Jangshitschi übernimmt das Verkehrsministerium und Jenhsu wird Finanzminister. Liangtunjen war auch bisher Minister des Aeußeren ist ist kürzlich in Berlin vom Deutschen Kaiser empfangen worden. Der neue Marineminister ist der bekannte Admiral Sa, der in der letzten Zeit auf dem Jangtse mit geringem Erfolge gegen die Rebellen gekämpft hat. Ueber die Lage im Lande selbst berichtet ein Londoner Telegramm: Nach den sich vielfach widersprechenden Telegrammen von Peking mag man mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Rebellen am Jangtse wohl geneigt sind, mit Yuanschikai zu verhandeln, aber nur, wenn die Mandschudynastie vollkommen ausscheidet. Von gut informierter Seite verlautet, daß Yuanschikai deshalb darauf dringen wird, daß sich der Hof nach Jehol zurückzieht ,bis sich die Atmosphäre geklärt hat. Das scheint, wie ein weiter unten aufgeführtes Telegramm sagt, bereits unmittelbar bevorstehend zu sein. Es ist Yuanschikai hauptsächlich darum zu tun, das Zusammenbrechen des chinesischen Reiches zu verhüten. Die Nationalversammlung in Peking soll darüber entscheiden, ob China ein Kaiserreich bleiben oder eine Republik werden soll. Ist aber eine Einigung nicht möglich, so wird auch der „starke Mann" einen langwierigen, blutigen Bürgerkrieg des Nordens gegen den Süden nicht hintertreiben können.

Verlegung des Hofhalts.

Peking, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Ein Edikt befiehlt den Mandschugeneral Puting in Jehol, sein Amt niederzulegen. Der ehemalige Vizekönig der Mandschurei Hsiliang wird an seine Stelle treten. Die Ernennung Hsiliangs deutet, wie man glaubt, auf eine eventuelle Verlegung des Hofes nach Jehol hin. — (Jehol oder Dschehol, das mit chinesischem Namen Tschin-te-fu heißt, ist eine Distriktshauptstadt in der Provinz Tschili, liegt aber bereits außerhalb der großen Mauer am Lwanho.)

Die finanzielle Lage Chinas.

Peking, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Russisch-Asiatische Bank in Schanghai hat den russischen Gesandten in Peking davon in Kenntnis gesetzt, daß der Taotai von Schanghai sich gestern für außerstande erklärt hat, die fälligen Zinsen für die russisch-französische Anleihe von 1895 im Betrage von 500 000 Taels zu zahlen. Das chinesische Auswärtige Amt glaubt, daß Yuanschikai imstande sein werde, die notwendigen Anleihen abzuschließen, um die neue Regierung zu stützen und den Verbindlichkeiten gerecht zu werden.

Von den Revolutionären.

Peking, 17. November. (Eigene Drahtmeldung.) Nach Konsularberichten sind 30 000 Mann in Hangtschau stehender Truppen zu den Revolutionären übergegangen, haben die Truppen in Nanking und Tschinkiang geschlagen und befinden sich jetzt auf dem Marsche nach Nanking, wo eine große Schlacht erwartet wird.

Ein Treffen zwischen Revolutionären und Kaiserlichen bei Chinkiang.

London, 17. November. Nach einer Meldung des „New York Herald" aus Peking soll es zwischen den Revolutionären und den Kaiserlichen bei Chinkiang zu einem Zusammenstoß gekommen sein. Die auf beiden Seiten kämpfenden Truppen waren allerdings nur in geringer Zahl, indem es sich auf seiten der Kaiserlichen nur um 3000 und auf seiten der Revolutionäre um 4000 Mann gehandelt hat. Das etwa 20 Meilen südlich von Nanking gelegene kaiserliche Lager bei Lungtau wurde von den Revolutionären bombardiert. Ueber den Erfolg dieses Bombardements ist Näheres noch nicht bekannt.

Intervention der Vereinigten Staaten zum Schutze der chinesischen Eisenbahn.

△ **Washington,** 17. November. General Bell, der die amerikanischen Streitkräfte auf den Philippinen befehligt, wurde angewiesen, eventuell im Einverständnis mit anderen interessierten Mächten, Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, den Eisenbahnverkehr zwischen Peking und Tientsin aufrechtzuerhalten. Es wurde dem General zu diesem Zwecke ein Regiment zur Verfügung gestellt.

Die zweite Kommissionslesung der Angestelltenversicherung.

Die Annahme, daß die zweite Lesung des Angestelltenversicherungsgesetzes in der Reichsversicherungskommission nicht mehr als drei Tage erfordern werde, hat sich als zutreffend herausgestellt. Am gestrigen dritten Tage gelang es, die Abschnitte über die Zuschuß- und die Ersatzkassen zu erledigen und im Anschluß an die Plenarsitzung ist am Abend das noch restierende Stück, der am Mittwoch ausgesetzte Abschnitt über die Organe der Versicherung durchberaten worden. Die an den Beschlüssen erster Lesung getroffenen Aenderungen sind fast durchweg unwesentlich. Verschärft wurde die Bestimmung in § 381, der von Versicherungsverträgen mit Lebensversicherungs-Unternehmungen handelt. Durch diesen Paragraphen wird, wie schon gestern kurz gemeldet, die Befreiung von Angestellten, die bei Lebensversicherungsgesellschaften versichert sind, von der staatlichen Versicherungspflicht auf diejenigen Angestellten beschränkt, die bereits vor dem 15. Oktober 1911 — nicht vor dem 1. November, wie in einem Teil der heutigen Morgennummer telegraphisch gemeldet — versichert waren. Um einer Umgehung dieser Bestimmung zu begegnen, wird der Vortlaut dahin geändert, daß vor dem 15. Oktober 1911 der Versicherungsvertrag abgeschlossen sein muß.

Der § 384a über die freiwillige Versicherung erhält folgende Fassung: Zu ersten Jahre nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes hat die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag Angestellten mit einem Jahresarbeitsverdienste von 5000 bis unter 10 000 Mark zu gestatten, sich nach den Vorschriften dieses Gesetzes über die freiwillige Versicherung selbst zu versichern, wenn sie den Nachweis führen, daß sie in den letzten vier Kalenderjahren vor dem Inkrafttreten des Gesetzes eine nach diesem Gesetz ohne Rücksicht auf das Jahreseinkommen versicherungspflichtige Beschäftigung in mindestens dreißig Kalendermonaten ausgeübt haben. In § 388 wird eingefügt: „Bei der freiwilligen Versicherung werden drei Viertel der von den freiwillig Versicherten eingezahlten Beträge zurückgezahlt." Es handelt sich hier darum, daß der Versicherungsfall innerhalb der ersten zehn Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes eintritt, ohne daß ein Anspruch auf Leistungen nach diesem Gesetze geltend gemacht werden kann.

Landesbrandversicherung.

Der Bericht über die Verwaltung der Landesbrandversicherungsanstalt 1908/09 liegt den Ständen gegenwärtig vor und steht bereits auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung zur Beratung. Der Zuwachs der Versicherungen belief sich auf 7274 mit 417 654 680 ℳ Versicherungssumme. Hierbei ist die Zahl der gesamten Gebäude von 835 511 im Jahre 1899 auf 919 152 im Jahre 1909 gestiegen, die der weichgedeckten Gebäude im gleichen Zeitraume von 92 007 auf 50 644 gefallen. Die Gesamtversicherungssumme der Gebäude unter nicht oder nur teilweise feuersicherer Dachung ist in den beiden Berichtsjahren von 103 369 800 ℳ auf 88 784 400 ℳ, mithin um 14,1 Prozent zurückgegangen, welche Summe nur noch 1,19 Prozent der Gesamtversicherungssumme bildet. Am Schlusse der vorigen Periode betrug dieser Prozentsatz 1,47. Die Zahl der Gebäude für mindergefährliche Industrie- oder Handelsbetriebe hat sich in den Jahren um 17 bez. 39 Proz. vermehrt, die der Wohn- und sonstigen hauswirtschaftlichen Zwecken dienenden Gebäude um 15 Proz.; die stärkste prozentuale Vermehrung ist zwar die in der gefahrvollsten Abteilung für Industrie und Handel; sie erklärt sich jedoch nicht etwa aus der Vermehrung umfangreicher gefährlicher Risiken, sondern vorzugsweise aus der vermehrten Verwendung von Benzin im geschäftlichen Leben und der dadurch bedingten Notwendigkeit von Benzinvorratsräumen, deren Vorhandensein auch bei geringem Umfang die Einschätzung des betreffenden Gebäudes in die Abteilung für gefahrvollere Betriebe bedingt. Bemerkenswert ist die Minderung der landwirtschaftlichen Gebäude mit ungewölbten Ställen um 27 Proz., sowie der Rückgang der eingeschätzten landwirtschaftlichen Gebäude überhaupt um 3,7 Proz.

Mit dem Wachstum der Beitragseinheitsziffer sind die jährlichen Beitragsleistungen annähernd entsprechend gestiegen. Eine Abstufung der Beiträge nach den Benutzungs- und Betriebsarten der Gebäudekomplexe, z. B. nach Wohnhäusern, Landwirtschaft, verschiedenen Industriezweigen usw. kann zurzeit nicht gegeben werden. In einer und derselben Beitragsklasse sind vielmehr Gebäude der verschiedensten Zwecke begriffen, je nachdem das Zusammenwirken der einzelnen Gefahrenverhältnisse der verschiedenartigsten Gebäude nach den bestehenden Regeln und nach den Tafeln für die Klasseneinteilung ein und dasselbe Ergebnis liefern oder nicht.

Versicherungsfälle, die eine Schädenvergütung für die betroffenen Gebäude aus der Landesbrandkasse erforderten, haben sich ereignet im Jahre 1908 3660 und im Jahre 1909 2961, das sind zusammen 6621 Fälle. Hierzu kommen noch 29 Fälle, in denen nur Maschinenschäden vorlagen, und 17 Fälle, in denen nur Belohnungen für Löschdienste oder Umriedigungsentschädigungen gewährt wurden. Weiter sind im Jahre 1908 448 und 1909 383 Fälle zur Anzeige gekommen, in denen eine Vergütung, meistens infolge Verzichts wegen Geringfügigkeit des Schadens oder aus gesetzlichen Gründen nicht einzutreten hatte. Die 6621 Gebäudeschädenfälle erforderten außer den bewilligten Spritzenbelohnungen, Umfriedigungsentschädigungen usw. 9 912 106 ℳ. Zerstört bez. beschädigt wurden 9558 Gebäude, darunter 696 ohne feuersichere Dachung. Die Vergütungsbeträge verteilen sich auf 6792 Gebäude, in denen der Brand entstand oder die von Blitzschlag bez. Explosion betroffen wurden, mit 7 246 674 ℳ, 1680 vom Brande angesteckte Gebäude mit 2 498 030 ℳ und 1686 glut- und löschbeschädigte Gebäude mit 167 402 ℳ. In der vorangegangenen Periode 1906/07 war besonders die Zahl der zündenden Blitzschläge eine größere (Plus 46) und der durch sie verursachte Schaden um mehr als 250 000 ℳ höher als 1908/09.

Politische Nachrichten.

Der Kaiser.

* **Berlin,** 17. November. Das Befinden des Kaisers gibt zu keinerlei Besorgnis Anlaß; die Erkältungserscheinungen sind bereits im Rückgang begriffen. Die Reise nach Baden-Baden und Donaueschingen wird der Kaiser, wie schon angekündigt, voraussichtlich am Sonntag antreten.

Aus dem Bundesrat.

* **Berlin,** 17. November. In der gestrigen Sitzung des Bundesrats wurde der Vorlage, betreffend Aenderung und Ergänzung des Warenverzeichnisses zum Zolltarif und der Anleitung für die Zollabfertigung, dem Entwurf eines Ausführungsgesetzes zu dem internationalen Uebereinkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels vom 4. Mai d. J. und dem Entwurf eines Gesetzes über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Gesetzes, betreffend die militärische Strafrechtspflege im Kiautschaugebiet vom 25. Juni 1900 die Zustimmung erteilt.

Schluß des Reichstags.

* **Berlin.** Wie eine parlamentarische Korrespondenz zu melden weiß, dürfte der Schluß des Reichstags am 5. oder 6. Dezember erfolgen.

Einberufung des badischen Landtages.

* **Karlsruhe,** 17. November. Die amtliche „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht die Einberufung der Landstände auf den 28. November unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Ernennung des Prinzen Maximilian von Baden zum Präsidenten der Ersten Kammer, sowie Wirkl. Geh. Rats Dr. Albert Buerklin und Grafen Rhaban von Helmstatt zum ersten bzw. zweiten Vizepräsidenten.

Demission des Finanzministers.

* **Wien,** 17. November. Wie die „Neue Freie Presse" meldet, hat Finanzminister Dr. Meyer wegen des in der Beamtenfrage zwischen ihm und dem Kabinett bestehenden Konflikts sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Leitung des Finanzministeriums übernimmt Ritter v. Zaleski.

Aus dem französischen Ministerrat.

* **Paris,** 17. November. Ein Ministerrat, der gestern unter dem Vorsitz des Präsidenten Fallières abgehalten wurde, billigte die vom Kriegs- und Marineminister zur Kontrolle der Pulverfabrikation getroffenen Maßnahmen. Minister des Aeußern de Selves teilte mit, daß England und Rußland ihre Zustimmung, zum deutsch-französischen Abkommen amtlich erklärt hätten. Er gab ferner bekannt, daß die Untersuchung den Kabinettsdirektor Herbette gegenüber allen Anklagen, die gegen ihn erhoben worden seien, gerechtfertigt habe.

Demonstrationen französischer Marinearbeiter.

* **Lorient,** 17. November. (E. D.) An 2500 Arbeiter des Marinearsenals haben den passiven Widerstand beschlossen, da beim Bau des Dreadnoughts „Courbet" beschäftigte Arbeiter wegen Zuspätkommens einen Lohnabzug von einer halben Stunde erfahren hatten. Die Arbeiter zogen, revolutionäre Lieder singend, durch die Straßen und veranstalteten vor dem Hause des Oberingenieurs des Arsenals eine lärmende Kundgebung.

Freudiges Ereignis im spanischen Königshause.

△ **Madrid,** 17. Nov. (E. D.) Hiesigen Blättermeldungen zufolge sieht die Königin Viktoria in den nächsten Wochen einem freudigen Ereignis entgegen.

Tageschronik.

Ein furchtbares Familiendrama.

Dreifacher Mord und Selbstmord.

Wien, 17. November. Hier drang der Beamte Matkovic in die Wohnung des pensionierten Sektionschefs des Justizministeriums v. Holzknecht ein und tötete durch Revolverschüsse dessen 17jährigen Sohn Georg, sowie die 24jährige Tochter Marie. Er verwundete den 21jährigen Sohn Robert schwer und erschoß sich dann selbst. Als Beweggrund zu der Tat gilt die Zurückweisung seiner Bewerbung um die Hand der Tochter.

Wien, 17. November. Zu der Bluttat im Hause des früheren Leiters des Justizministeriums werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Matkovic war neun Jahre im Hause des früheren Leiters des Justizministeriums als Hauslehrer tätig. Früher hatte er auch die Tochter unterrichtet und zu ihr Zuneigung gefaßt. Nachdem er kürzlich den Doktorgrad erworben hatte, hielt er offiziell um die Hand der Tochter an. Er wurde auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Noch vorgestern war er zu der silbernen Hochzeit des Herrn und Frau Holzknecht anwesend, muß sich aber schon mit dem Mordplan getragen haben, da er eine auf gestern abend angesetzte Unterrichtsstunde auf halb 4 Uhr verlegte.

Zu dieser Zeit waren Herr und Frau Holzknecht abwesend. Matkovic betrat durch eine Hintertüre die Wohnung unbemerkt. Augenzeugen können über die weiteren Vorgänge nicht berichten, da die Dienstmädchen sich in den vorderen Zimmern befanden und wegen der dicken Mauern des Hauses nichts gehört werden konnte. Der Täter muß zunächst das Schulzimmer betreten haben, wo er den auf einem Sessel sitzenden und auf ihn wartenden Sohn Georg mit seinem mit sieben Kugeln geladenen Revolver

sofort durch einen Schuß in den Kopf tötete.

Die Tochter Marie, die wahrscheinlich auf den Schuß herbeieilte, wurde tot im Zimmer auf dem Boden liegend vorgefunden. Der aus seinem Zimmer herbeieilte Bruder Robert wurde durch drei Schüsse schwerverletzt. Mit dem sechsten Schusse erschoß sich der Täter selbst. Gleich nach der Tat kehrten die Eltern zurück.

Wien, 17. November. Der Mörder Dr. Matkovic praktizierte bei einem Wiener Gerichte. Er ist der Sohn eines pensionierten Briefträgers. Freiherr von Holzknecht war der erste Sektionschef im Justizministerium und lebte seit zwei Jahren in Pension. Er hatte drei Kinder: die 24jährige Tochter Marie, Bürgerschullehrerin, den 21jährigen Sohn Robert, Rechtshörer im siebenten Semester, und den 17jährigen Georg, der die letzte Gymnasialklasse besuchte und vor dem Abiturium stand. Dr. Matkovic war seit sechs Jahren Hauslehrer des Georg von Holzknecht und wurde von der Familie wie ein Kind behandelt. Seine Neigung zu der Tochter Marie scheint von dieser erwidert worden zu sein. Vorgestern hielt Matkovic offiziell um die Hand der Tochter Marie bei ihrem Vater an, wurde jedoch mit Rücksicht auf seine Jugend, er war 24 Jahre alt, abgewiesen. Diese Abweisung scheint aber keinen besonderen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Wenigstens deutete nichts auf eine innere Erregung bei ihm hin.

Die Polizei hat bei der Aufnahme des Lokalbestandes festgestellt, daß sich von dem Moment ab, wo Matkovic das Zimmer betrat, etwa folgendes abgespielt haben dürfte: Matkovic gab, ohne ein Wort zu sprechen, auf seinen Schüler einen Schuß ab, der diesen in den Hinterkopf traf und an der Nasenwurzel heraustrat. Links vom Zimmer Georg von Holzknechts befand sich das Zimmer seiner Schwester Marie. Diese schien eben mit ihrer Toilette beschäftigt gewesen zu sein und wollte auf den Knall hin in das Zimmer ihres Bruders stürzen. Sie kann jedoch nur bis zur Tür gekommen sein, wo sie das Projektil aus dem Revolver Matkovics erreichte. Die Kugel traf sie

direkt in den offenen Mund

und führte den sofortigen Tod herbei. Dieselbe Situation scheint auch bei Robert von Holzknecht zuzutreffen, dessen Zimmer sich rechts von dem Apartement seines Bruders befand. Auch er wollte auf den ersten Schuß hin in das Zimmer seines Bruders eilen, doch wurde auch er durch eine Kugel Matkovics, die ihm in die Lunge drang, an der Tür niedergestreckt. Robert von Holzknecht wurde jedoch noch durch zwei weitere Schüsse getroffen, von denen der eine die linke Gesichtshälfte streifte, der andere ihm in den rechten Oberschenkel drang. Robert lebt augenblicklich noch, doch ist sein Zu-

Die Influenza

-Zeit ist da. Wer klug ist, beugt vor und schützt sich durch **Possart-Plätzchen** (Sauerstoff-Menthol-Bonbons). Dose 1,25 Mark, in wirksamer Weise vor Ansteckung. Vorrätig bei C. R. Dolselus, Salomonis-Apotheke, Grimmalsche Str. 17, R. Lux, Hof-Apotheke zum weissen Adler, Hainstrasse, Dr. E. Kyllus, Engel-Apotheke, Markt 12. dosers

lauschen ihrem Geplauder von alten Mären und Sagen; alles ist so packend, so zwingend, daß wir von der inneren Wahrheit der Schilderung, nein des Mit-Erlebens ergriffen werden. — So sitzt die Mutter bei ihrem ertrunkenen Sohn allein in der Hütte; da heißt es: „Die Nachtzikaden begannen vor den Fenstern zu singen, und die Seelandschaft draußen verflüchtigte sich in Dämmerung. Das kleine Zimmer mit der Leiche, mit der toten Asche auf dem Herde, mit den dunklen Wasserflecken auf der Diele und mit dem regungslosen, blaßleuchtenden Frauengesicht neben der Leiche war etwas so Stilles im Weltraum, daß im Fensterrahmen die funkelnden Sterne am Nachthimmel dagegen wie gestikulierende laute Menschengesichter waren, wie ein Volksgetümmel, das Kopf an Kopf mit glänzenden Augen vor den Fenstern ein Schauspiel erwartete. „Nur warten, nur warten!" nickte die Frau den Sternbildern zu, die sie für Menschengesichter hielt. . ."

In der letzten Novelle („Den Abendschnee am Hirnpama sehen") werden Asien und Europa in Gegensatz gestellt; eine Berlinerin hat einen japanischen Schauspieler geheiratet und reist mit diesem und seinem Freunde und mit ihrer Mutter Japan zu; was sich da an äußeren und inneren Erlebnissen zwischen diesen Menschen auf dem Schiff abspielt, zeugt von tiefster Seelenkunde des Dichters. — Die beiden Prosa-Bände Dauthendeys sind tatsächlich Kostbarkeiten feinster Art für reife Menschen.

Der Kampf um die Straußenfeder.

In allen afrikanischen Kolonien, in denen die Strauße entweder schon heimisch sind oder bei Verpflanzung durch den Menschen gut gedeihen, hat sich jetzt ein höchst eifriger Wettbewerb in der Züchtung dieser Vögel entwickelt, deren unvergleichliche Federn durch die Mode von Jahr zu Jahr in höhere Wertschätzung gebracht worden sind. Auch deutsche Schutzgebiete sind in diesen Wettbewerb eingetreten. Südwestafrika hat den Vorteil aufzuweisen, daß es fast dieselben klimatischen Bedingungen besitzt wie das britische Südafrika, wo jetzt jährlich mindestens 15 Millionen Mark durch Ausfuhr von Straußenfedern verdient werden. Aber auch in Deutsch-Ostafrika setzt man eine reiche Hoffnung auf die Straußenzucht, weil das Vorkommen zahlreicher wildlebender Strauße anzeigt, daß die Tiere auch hier gut fortkommen und sich wahrscheinlich auch einer erfolgreichen Zucht unterwerfen lassen.

Dr. Lichtenheld aus Daressalam gibt daher im „Tropenpflanzer" eine ausführliche Anweisung über die Straußenzucht, wobei er nicht nur darauf eingeht, wie eine Straußenfarm angelegt und bewirtschaftet werden soll, sondern auch die Krankheiten berücksichtigt, von denen die Tiere befallen werden können. Eine Straußenfarm kann entweder sehr weitläufig angelegt oder intensiv betrieben werden. Im ersten Fall müssen gute, mit zarten Gräsern bewachsene Weiden vorhanden sein, die feine Dornbüsche aufweisen. Sehr große Flächen, auf denen die jungen Strauße schon im Alter von 3 Monaten ausgesetzt werden, erhalten eine Einhegung mit einem Zaun von genügender Höhe.

Es liegt auf der Hand, daß diese Haltung recht kostspielig ist, einmal wegen der Größe der erforderlichen Länderei und zweitens wegen der dadurch bedingten langen Umzäunung. Man wird sich also in den meisten Fällen für eine intensive Straußenzucht entscheiden, die mit einem kleineren Areal rechnet, oder man kann auch eine Art von gemischtem Betrieb einleiten, indem die Vögel abwechselnd auf natürlichen Weiden und auf eigens dazu angelegten Feldern, die namentlich mit Luzerne bestellt werden, gehalten werden. Dann ist natürlich eine künstliche Fütterung der Strauße wenigstens als Ergänzung erforderlich, die aus einem Pfund Mais, Negerhirse, Gerste oder Weizen pro Tag besteht. Außerdem müssen die Tiere immer etwas Grünzeug erhalten, auch zerkleinerte Knochen. Für Ostafrika empfiehlt Dr. Lichtenheld ausschließlich den gemischten Betrieb, und zwar besonders für Weideflächen, die in einer Meereshöhe von mehr als 1000 Metern gelegen sind und einen zuverlässigen, aber nicht zu starken Regenfall erhalten. Die Eier überläßt man nicht den Eltern zum Ausbrüten, sondern benutzt zu diesem Zweck einen Brutapparat. Die ausgekrochenen Küken müssen fürs erste zwei Tage lang in einem warmen Zimmer bleiben und können dann am dritten Tage, falls das Wetter gut ist, zum erstenmal ins Freie gelassen werden, wobei sie kein anderes Bestreben zu empfinden scheinen, als ihren Magen mit feinem Kies oder Sand zu füllen. Später erhalten sie dann feingeschnittene Luzerne.

Auf die Gewinnung der kostbaren Federn muß besondere Sorgfalt verwandt werden. Nur wenn sie genau zur richtigen Zeit, nämlich nachdem die Federkiele blutleer geworden sind, ausgerupft werden, geht es ohne Schädigung des Tieres und des Nachwuchses an Federn ab. Die Federn werden gewöhnlich zunächst mit einer Gartenschere abgeschnitten und dann erst die Kiele mit einer Kneifzange ausgezogen. Von den Krankheiten, an denen die Strauße leiden, sind Bandwürmer und gewisse Haarwürmer am meisten verbreitet. Ganz junge Strauße sterben nicht selten an der sogenannten Gelbleberkrankheit, deren Entstehung noch nicht aufgeklärt worden ist. Außerdem treten wohl noch andere Krankheiten auf, die aber keine erhebliche Bedeutung zu haben scheinen.

Von Schönheit und Freude

klang der Dichterabend, zu dem der Leipziger Dürerbund am Donnerstag eingeladen hatte, und an dem Karl Leopold Mayer, Gustav Schüler und Adolf Holst eigene Dichtungen lasen. Lyrik muß mit der Seele gehört und Herz an Herz mit dem Dichter gefühlt werden. Deshalb sollte sie nicht vorgetragen werden, auch nicht vom Dichter selbst — es sei denn, er wäre ein hervorragender Vortragskünstler. Das aber sind die drei Autoren, die gestern zu Worte kamen, nicht und wollen es wohl auch nicht sein. Wenn aber zwischen den Pulsschlag der Herzen von Dichter und Hörer sich das tönende Wort drängt, kann es leicht geschehen, daß das duftig-zarte Gewand der Stimmung gerade dort verdeckt wird, wo es am feinsten gewoben ist. Dafür aber sollte Lyrik gelesen werden, nicht als Kostprobe, sondern mit tiefem Sichversenken dort, wo sie der wirklich künstlerische Ausfluß der echten Dichterseele ist. Und darauf haben die Gedichte der drei Autoren vollen Anspruch. Den Abend eröffnete K. L. Mayer, dessen Bemerkung in seiner Selbstbiographie: „Ich muß eingestehen, daß ich noch stolzer auf meine Jungen bin als auf meine Gedichte" mit hinzufügen, daß seine Poesien genau so frei und frisch und keck ins Leben greifen, wie sicherlich seine beiden Buben munter ins sonnige Erdenleben schreiten. Er kann diese Kinder seiner Muse getrosten Mutes adoptieren, sie machen seinem Schaffen alle Ehre. Und wenn er erst den völlig eigenen Weg gefunden — noch schaut er hie und da auf Liliencron und Dehmel — wollen wir ihn gern zu unsern Besten zählen. Nach ihm sprach einer, der ihnen fraglos angehört, ein Gereifter, in der Vollkraft seines Schaffens, Gustav Schüler. Bekannt als der religiöse Lyriker unserer Zeit, zeigte er sich diesmal mehr als der Dichter der Heimat. Voll heißen Sehnens singt er deren Lob mit frohem Hoffen, beklagt er die „Verlorene Heimat" mit müdem Entsagen und findet doch immer ein Wort, sich selber aufzurichten: „Trage dich dem Tag entgegen, der sich dir entgegenträgt". „Der rote Kavalier", ein farbenglühendes Gemälde des Würgeengels Pest, sichert ihm fraglos die Stelle eines geradezu hervorragenden Balladendichters. Den Abend schloß Adolf Holst, ein Vielgereister, der deshalb mit wärmstem Herzempfinden das Lob des deutschen Vaterlands zu singen weiß und dennoch überall die Sehnsucht nach dem Zypressenrauschen Italiens, den toskanischen Mondscheinnächten durchklingen läßt. Seine Stärke liegt auf dem Gebiet des Kinderliedes, sowohl im Ernste — das symbolische „Ebba und Ingeborg" war eine köstliche Perle daraus — als auch im heiter scherzenden, deren er besonders aus seiner Sammlung „Lustige Vögel aus meinem Garten" herrliche Proben seines Könnens gab.

G. Specht.